Die Betzeitglocke

Autor(en): **Spitteler, Carl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **35 (1931-1932)**

Heft 9

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-665552

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Am häuslichen Herd.

XXXV. Jahrgang | Zürich, 1. Februar 1932 | Heft 9

Die Betzeitglocke.

Winterabends, wenn am Wirtstisch
Männer beim Gespräche sind
Und die Betzeitglocke draußen
Zittert durch den Schnee und Wind,
Zieht ein Schweigen durch die Stube.
Jedermanns Gedanke spürt
Wehmutvoll den stillen Heimweg,
Der zu einstigen Eltern führt.
Abgewendet seufzt die Wirtin
Ein verstohlenes Gebet,
Doch mit ausgedientem Auge,
Das kein Tränlein mehr versteht,
Ächzt der Alte um den Ofen,
Mühsam auf den Stock gestützt,
Denkt des Todes in der Hüfte
Und wozu das Leben nützt.
Andre Sage singt das Glöcklein
Oben in das Kämmerlein:
Singt dem Knäblein in die Seele
Schaurigschönen Märchenschein,
Singt ihm von der unbekannten,
Abenteuerlichen Nacht,
Wo im finstern Wald der Wolf schleicht
Und die böse Eule lacht,
Wo die leisen Sterne geistern,
Wo die Hexe sich vermummt —
Da verklingt das Glöcklein, flackert
In die Ferne und verstummt.
Staunend gafft ihm nach der Knabe;
Mit dem letzten Nachhall lischt
Sein verschlummertes Bewußtsein.
Doch Erinnrung, traumverwischt,
Wiederholt ihm jetzt im Schlafe,
Was die gute Gotte-Welt
Alles doch in ihrem Fürtuch
Für Gevatterkram enthält:
Osterhas und Urgroßmutter,
Zebra, Storch und Känguruh,
Weihnachtsbäume mit Sankt Niklas,
Fastnachtfeuer noch dazu.

Carl Spitteler.

Einer Mutter Sohn.

Roman von Clara Viebig. (Fortsetzung.)

Das frische Frostwetter mit dem blanken Sonnenschein und dem fast sonnenblauen Himmel hatte aufgehört. Graue Tage mit schwerer Luft hingen über dem Villendach; Käte, die am Fenster des Krankenzimmers stand und mit überwachten Augen hinausstarrte in die schwarzen Kiefernwipfel, die da trauerten in der Nebeltrübe, glaubte nie grauere gesehen zu haben.

Die Krankheit hatte den Knaben mit Macht gepackt; als sei sein vollsaftiger, wohlgenährter Körper so recht ein Herd, in dem die Flammen